

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 31 (1990)  
**Heft:** 6

**Artikel:** Katyn - schon vorher  
**Autor:** Schaworonkow, Gennadi  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1092961>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Gennadi Schaworonkow, Moskau

## Katyn – schon vorher

Der folgende Report erschien in der Februarnummer der deutschsprachigen Ausgabe von «Moskowsije Nowosti». Wir bringen den vollständigen Text. Kursiv gesetzt ist der Vorspann der MN-Redaktion.

*Der Wald von Katyn gibt seine Geheimnisse nicht preis. Die 1989 gebildete sowjetisch-polnische Kommission ist bisher zu keinem Schluss darüber gekommen, wer dort die polnischen Offiziere ermordet hat: die deutschen Besatzer oder vor deren Zeit Stalins NKWD. Aber im Schatten dieses Massenmordes steht ein weiteres Verbrechen: Jahrelang wurden im Wald von Katyn schon Sowjetbürger vom NKWD hingerichtet. Vielleicht ist es deshalb so schwer, Unterlagen und Zeugen der Ereignisse zu finden.*

General Anatoli Schiwerskich, Chef der KGB-Verwaltung des Gebiets Smolensk, wollte MN bei den Recherchen behilflich sein, behauptet jedoch: «Die Archive sind leer, und die Veteranen schweigen...»

Der General spricht nicht alles aus: Archive und Menschen schweigen nur dann, wenn ihr Schweigen von jemand angeordnet ist.

Wir haben uns in unseren Erwartungen getäuscht: Nach dem MN-Artikel meldeten sich keine neuen Zeugen. Im Gegenteil, auch die von uns früher gefundenen wollten keine Aussagen mehr machen. Westliche Journalisten, die unsere Route noch einmal abfuhrten, mussten erstaunt feststellen, dass noch vor kurzem recht gesprächige Leute nunmehr ihre Aussagen zurücknahmen. Auf Anfragen nach dem Schicksal der von unserer Redaktion ermittelten ehemaligen NKWD-Angehörigen bekamen wir unerfreuliche Antworten: vor fünf, zehn oder fünfzehn Jahren verstorben. Einer starb allerdings vor relativ kurzer Zeit: Nachdem er von einem früheren Untersuchungshäftling zufällig erkannt und in aller Öffentlichkeit gehrfeigt worden war. Aber plötzlich trat in dieser Kette der Misserfolge eine Unterbrechung ein. Es fanden sich Zeugen. Einer von ihnen ist Iwan Titkow, 83, ehemals persönlicher Fahrer von neun NKWD-Chefs...

«Hier ist es!» sagt Titkow überzeugt. «In dieser kleinen Schlucht ist eines der grössten Massengräber von Menschen, die in den dreissiger Jahren vom NKWD erschossen wurden. Das habe ich selbst gesehen...»

Wir stehen im verschneiten Wald von Katyn, etwa 300 Meter von der Smolensker Chaussee entfernt. Nachdem wir das Denkmal für die polnischen Offiziere passiert hatten, gingen wir noch etwa zwanzig Meter in das Kieferngelände hinein. Am Grab der Polen stand ein Denkmal, lagen Blumen und ein Kranz, den vor kurzem Polens Ministerpräsident Tadeusz Mazowiecki niedergelegt hatte. Hier gab es nur Schnee und schütteres Gebüsch mit welken, aber noch nicht abgefallenen Blättern. Zu dieser Schlucht führt man keine ausländischen Delegationen, hier werden keine Totenmessen für die unschuldigen Opfer der Repressalien gelesen. Denn niemand nannte diese Stätte einen Friedhof.

Um mich zu vergewissern, heuchele ich Zweifel: «Verwechseln Sie auch nichts, Iwan Iwanowitsch? Es sind schliesslich so viele Jahre vergangen. Vielleicht lässt Sie das Gedächtnis im Stich?»

Titkow schweigt eine Weile und sagt dann, ohne gekränkt zu wirken: «So etwas verwechselt man nicht, so etwas vergisst man nie.»

Nein, das Gedächtnis lässt Iwan Titkow nicht im Stich. Er erinnert sich auch gut an die Namen seiner Chefs: Kuprijanow, Gendin... Diesen Weg fuhr er sehr oft, weil die Strasse am Massengrab vorbei zu den früheren Datschen der NKWD-Angehörigen führt, in denen jetzt höhere Offiziere der Gebietsverwaltung des KGB wohnen.

«Von 1934 bis 1941 fuhren die eigens zu diesem Zweck eingeteilten Kraftfahrer, Komarowski und Kostjutschenko, Leichen von Menschen, die in den Kellern des NKWD von Smolensk erschossen worden waren, zur Bestattung nach Kosji Gory. Die beiden hätten viel erzählen können, leben aber leider nicht mehr. Die Vorgesetzten wurden aber immer ausgewechselt. Der eine sollte sich in Moskau melden, und eine Woche später bestieg schon ein anderer den Wagen. Manchmal erkühnte ich mich zu fragen: «Und wo ist Ihr Vorgänger?» Die Antwort lautete immer gleich: «Auf Dienstreise.» Nur kehrte von diesen Dienstreisen niemand zurück.»

Ich höre mir Iwan Titkows bedächtige und ausführliche Erzählung an und muss mich immer wieder wundern. Wie kam es, dass die

Rehabilitierungskommission, deren Mitglied übrigens auch General Schiwerskich ist, diesen so gut unterrichteten Mann nicht finden konnte? Allerdings hatte der General auch den ältesten NKWD-Angehörigen, Iwan Nosdrjow, nicht entdeckt, einen wertvollen Zeugen jener Jahre, der seinerzeit in der Smolensker Dienststelle zwei Abteilungen leitete und später das Archiv verwaltete.

Iwan Nosdrjow sagt aus: «Ab 1935 tauchten im NKWD von Smolensk besonders eifrige Mitarbeiter auf wie Estrin, Krongaus, Samussewitsch. Jeder von ihnen war imstande, aus einem Lausbuben einen fürchterlichen Volksfeind zu machen oder, wo nichts war, eine Verschwörung aufzudecken. 1937 liessen sie alle Besitzer von Jagdgewehren festnehmen und beschuldigten sie der Gründung einer Organisation von Aufständischen.»

Samussewitsch war bei den Verhören stets gut gelaunt. Er spielte Ziehharmonika und forderte auch den Untersuchungshäftling dazu auf. Dann rieb er sich vergnügt die Hände, lachte und protokollierte nach der ersten Kategorie. Das hiess erschossen. Vor dem Krieg wurde er selbst verhaftet und wegen grundloser Erschiessungen verurteilt. Er kam jedoch nicht wie viele andere um. Schon 1943 war er Kommandant der Abwehrabteilung der 21. Armee. Der Bildungsstand der Untersuchungsführer war unter jeder Kritik. Häufig wurde ein Gefängnisaufseher gleich zum Untersuchungsrichter ernannt. Das geschah 1937 mit dem berüchtigten Schmurkin. Er fälschte Vernehmungsprotokolle wie vom Fliessband.

Das Erschiessungskommando führte Iwan Stelmach. Einer aus seiner Mannschaft war Borodenko. Vielleicht lebt er noch. Mit dieser Arbeit konnte nicht jeder fertig werden. Dafür wurden Leute mit besonderer Begabung ausgesucht. Einer aus Stelmachs Kommando hielt es nicht aus und schnitt sich auf dem Dachboden unseres Gebäudes mit dem Rasiermesser die Kehle durch.

Jetzt wird häufig gerätselt, weshalb bei den Massenerschiessungen im Wald von Katyn und im NKWD-Keller kein Widerstand geleistet wurde. Aber warum glaubt man eigentlich, dass die Leute keinen Widerstand leisteten? Es war nur nicht üblich, davon zu reden, ja nicht einmal zu flüstern. Ich weiss

aber genau, dass bei den Erschossungen nicht alles klappte.

Eines Tages kam ich in die Verwaltung und sah, dass dort eine Art Belagerungszustand herrschte. Man erzählte mir, dass während der nächtlichen Erschossung einer der Verurteilten seinem Henker das Gewehr ent-rissen und das Feuer erwidert hatte. Von den Helden aus dem Trupp Stelmachs wagte keiner, in seine Nähe zu kommen. Erst als man eine Tränengasgranate in den Keller geworfen hatte, wurde der Mann besiegt.

Nach Kosji Gory transportierte man sowohl Lebende als auch Tote. Die Lebenden mussten dort Gräber schaufeln – dem Erschossungstrupp konnte man doch so etwas nicht zumuten – und wurden dann ebenfalls erschossen.»

Iwan Nosdrjow fährt fort: «1946 wurden im Wald von Katyn von Geologen Bodenproben entnommen – es sollte eine Tonwarenfabrik errichtet werden, und dafür brauchte man Sand und Ton. Als mein Chef das erfuhr, diktierte er mir einen Brief nach Moskau, in dem ungefähr folgendes stand: Seid Ihr dort verrückt geworden? Sie werden da Dinge ausgraben, über die sich die ganze Welt wundern wird! Und die Geologen mussten wieder weg ...»

Danach blieb der Wald von Katyn bis 1956 stumm. Nach dem XX. Parteitag der KPdSU, auf dem Stalins Personenkult entlarvt wurde, ernannte man Nosdrjow zum Schriftführer der Rehabilitierungskommission. Sogar er, der sicherlich manches wusste, schauderte vor Entsetzen, als er erfuhr, wegen welcher sinnlosen Anklagen Menschen spielend leicht zum Tode verurteilt wurden. Nosdrjow stand damals das umfangreiche Archiv zur Verfügung, das während des Krieges nach Tschkalow abtransportiert und dann nach Smolensk zurückgebracht wurde. Er hatte selbst die Akten verladen und ausgeladen.

Ein ausführlicher Bericht über die Untersuchungsergebnisse der Kommission wurde jedoch nie veröffentlicht. (Wo ist er übrigens geblieben? Vielleicht wurde er ebenfalls wegen Verjährung vernichtet?)

Mitte der sechziger Jahre wurden die Erkundungen endgültig eingestellt. Der Wald von Katyn verstummte wieder.

Der Wald schweigt auch heute. Es redet nur Iwan Titkow, der nichts mehr zu verlieren hat. «Dort links vom Weg war vor dem Krieg ein Bauernhof. Der Mann, der dort wohnte, hiess, wenn ich mich nicht irre, Iwan. Der klagte einmal: Da wird jede Nacht geschossen, als ob es Krieg sei. Es war wirklich Krieg, Krieg gegen das eigene Volk.»

Nicht weit von uns fällt ein Fährnrich eine Kiefer. Sie stürzt auf den Boden und wirbelt eine Schneewolke hoch. Mir kommt es

merkwürdig vor: Forstfrevel in einem umzäunten als Wildreservat geltenden Wald! Wir waren nur zufällig hereingekommen: Man hatte vergessen, die Zauntür abzuschliessen.

Naiverweise frage ich: «Wird der Wald ausgedünnt?»

«Aber nein», entgegnet Iwan Titkow. «Die brauchen einfach Holz für die Sauna. Dort gibt es ein Dampfbad, das sie gleich heizen werden. Wahrscheinlich hat sich ein hohes Tier aus der KGB-Verwaltung angesagt. So war es auch damals, in den dreissiger Jahren.»

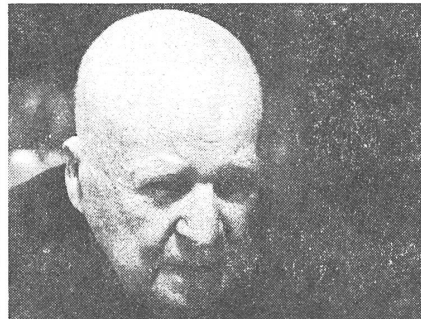
Dieses scheinbar harmlose Wort «damals» peitscht wie ein Schuss durch den Wald.

Wie damals stört so manchen nicht die Nachbarschaft des riesigen namenlosen Friedhofs. Wie damals macht es jemandem nichts aus, sich zu amüsieren, in die Sauna zu gehen, Tee zu trinken, mit der Familie zu plaudern, obwohl sie wissen, dass unter ihren Füßen nicht Gras und Schnee sind, sondern Gebeine derjenigen, deren Namen

immer tiefer im blutigen Sand von Katyn versinken. Ist es Gedächtnisschwäche oder unerschütterliche Überzeugung, dass der Wald von Katyn auch diesmal seine Geheimnisse behalten wird und alles, wie es war, bleibt?

Als wir zurückgehen, rast ein weisser Wolga mit Richtung auf die Datschensiedlung an uns vorbei. Offenbar darf er dorthin fahren, wo man uns nicht einmal durch eine Spalte hineinzuschauen erlaubte. Über dem Wald steigt leichter Rauch auf. Die Sauna wird geheizt.  
*Gennadi Schaworonkow*

*Soweit der MN-Bericht. Die Implikation, dass dann auch die Polen vom NKWD, dem KGB-Vorläufer, umgebracht worden sind, ist eindeutig und wird noch durch eine Illustration verstärkt, die den polnischen Ministerpräsidenten zeigt, wie er am Denkmal für seine ermordeten Landsleute einen Kranz niederlegt.*



Oben: Iwan Titkow, 83, ehemaliger NKWD-Mitarbeiter. Unten: Der polnische Ministerpräsident Tadeusz Mazowiecki legt am Katyn-Denkmal einen Kranz nieder.



Iwan Titkow weist auf die Stelle, wo sich Massengräber der Ermordeten befinden.